

Gazettchen

Finger weg vom Völkerball

W ieder einmal hat einer meiner Lieblings-Podcasts mir ein Thema für diese Rubrik besichert. Vor einigen Wochen ging es bei „Gemischtes Hack“ um die Sportart Völkerball. Und sofort sah ich mich in meine Jugend in der Grundschule zurückversetzt. Nur kurz zur Erklärung, für den, der nicht mehr weiß, um was es sich handelt, oder für den, der die Sportart gar nicht erst kennt. Es ist ganz einfach. Zwei Teams treten gegeneinander an. Ziel ist es, den Gegner mit einem Ball zu treffen. Die Betroffenen müssen ihre Zone verlassen und sich auf die andere Seite, hinter die Zone des Gegners, begeben, wo sie aber immer noch eingreifen können. Das Spiel geht so lange, bis

- In der Pause wurde gespielt – auf Beton.

auch der „König“ zwei Mal – die anderen Spieler nur ein Mal – getroffen wurde. So wurde das Spiel auf jeden Fall bei mir in der Grundschule gespielt. Völkerball war ein Hauptbestandteil des Unterrichts. In der Pause wurde draußen auf dem Hof gespielt – auf Beton. Der Höhepunkt war das Duell mit der Parallel-Klasse aus der Schule. In den Wochen vor der Begegnung wurde trainiert und der beste „König“ ausgewählt. Viel diskutiert wurde auch, mit welchem Ball gespielt wird. Ich bin der Meinung, dass der optimale Ball dieser weiche, gelbe Ball ist. Und wo soll man hinzielen? Besonders aggressive Spieler wählen den Kopf, aber das ist aus meiner Sicht nicht sehr sportlich – und auch zu einfach. Im Übereifer ist mir dies sicherlich auch passiert. Aber man muss die Schwächen seiner Gegner finden. Das Duo aus dem Podcast hat seine Diskussion übrigens auf eine Studie einer britischen Sportpädagogin basiert. Diese kritisiert, das Spiel fördere Mobbing und Rassismus und solle abgeschafft werden. Dies ist wohl übertrieben. Ich weiß nicht genau, ob Völkerball heute noch solch ein Thema ist wie vor 30, 35 Jahren. Aber geschadet hat das Spiel sicherlich keinem. David



All zweete Mëttwoch

Op online.wort.lu/and-one
an och an der Wort-App.

Luxemburger Wort

Aus fünf mach 21

Wie eine Familie aus Contern Flüchtlinge aus der Ukraine aufgenommen hat

Von Franziska Jäger

Contern. Wie mag es sich anfühlen, wenn ein Kind in seinen jungen Jahren die Mutter so oft weinen sieht? Sich zum Trost an sie schmiegt und seine unbeholfene Hand auf ihre Wange legt? „Mama.“ Und doch bleibt diese Stille der Mutter und die Augen, die sich verlieren in Starrheit und Ungläubigkeit.

Vor ein paar Tagen noch der Lärm der Bomben in der Ukraine, die heulenden Sirenen, der laute Kampf um Leben oder Tod an der Grenze. Jetzt, in Luxemburg, hat

Weil Eoin Arbeit in den Niederlanden gefunden hat, zieht das Paar nach Amsterdam, wo das erste Kind Sofie zur Welt kommt. Vier Jahre später zieht es das weltoffene Paar wieder zurück nach Belgien, Niels wird geboren. Und schließlich verschlägt es die vier nach Irland, Eoin's Heimat. Neun Jahre werden sie dort verbringen. Mit einem dritten Kind kommt die irisch-ukrainische Familie im September 2021 nach Luxemburg und lässt sich in Contern nieder. Eoin arbeitet als Ingenieur bei IBM. Svitlana, im Herzen Ukrainerin, ist geboren in dem Land, aus



sich die Stille über die Familie gelegt, weil niemand Worte hat für das, was 4000 Kilometer weiter weg passiert. Svitlana Keane lebt mit 20 Menschen unter einem Dach. Unfreiwillig.

Die Gastgeberin

Svitlana Keane ist 45 Jahre alt und Tochter russischer Eltern. Seit September vergangenen Jahres lebt sie mit ihrem irischen Mann Eoin (42 Jahre) und den gemeinsamen Kindern Sofie (15), Niels (12) und Anna (7) in einem Reihenhauses in Contern zur Miete. Auf Google Maps ist die Straße noch nicht eingezeichnet, auf dem Parkplatz steht ein Bauwagen – und zwei Autos mit ukrainischem Kennzeichen. Innerhalb weniger Tage ist die fünfköpfige Familie zu einer Gemeinschaft mit 21 Menschen angewachsen. Diese Chronik erzählt von einer starken Frau, die nicht nur ihre Tür geöffnet hat, sondern auch ihr Herz, und von Liebe, die stärker ist als jeder Krieg.

Mit 19 Jahren verlässt Svitlana ihre Heimat Saporischja im Südosten der Ukraine, eine knapp 800 000-Einwohner-Stadt am Dnepr, dem drittlängsten Fluss Europas. Svitlana studiert englische Literatur in London, bleibt dort fünf Jahre und zieht für die Arbeit nach Belgien, wo sie sich für einen niederländischen Sprachkurs einschreibt. Hier trifft sie Eoin, ihren zukünftigen Ehemann.

dem sie heute Geflüchtete mit Schlafplätzen, Tee und warmen Worten empfängt. Sie tut, was alle Ukrainer in diesen Zeiten tun: telefonieren. Svitlana hat es geschafft, ihre Eltern aus Saporischja nach Contern zu holen. Es soll nicht bei den beiden bleiben. Innerhalb weniger Tage wird aus der Englischlehrerin eine Vollzeit-Mama, die zehn Kinder und elf Erwachsene versorgt.

Seit Tagen schreibt Svitlana Mails, Facebook- und WhatsApp-nachrichten, kommuniziert mit Conterns Bürgermeisterin und dem Ministerium, telefoniert mit Leuten, die sie gar nicht mehr alle aufzählen kann, so viele sind es. Keine Chance will sie ungenutzt lassen. Sie sagt: „Die einzigen Menschen, die ich nicht kontaktiert habe, sind der ukrainische Präsident, der Papst und Putin. Ich habe seine Nummer nicht.“

Die Familien

Viktor, Liudmyla, Natascha, Denys, Tania, Dima, Anna, Mascha, Oksana, Daud, Damir, Darii, Alina, Max, Polina, Liubov. 16 Menschen sind vor einer Woche im Haus der Keanes angekommen.

Den Anfang macht Svitlanas Kernfamilie: Ihre Eltern (beide 75 Jahre alt) und Schwester Natascha mit Sohn Denys (11) schaffen es nach Warschau und steigen dort ins Flugzeug. Am Freitag, den 4. März, betreten die vier luxemburgischen



Wenn Tränen Worten weichen: Im Haus der Familie Keane in Contern leben seit einer Woche zehn Kinder und elf Erwachsene.



Boden. Die Reise war hart, zehn Stunden hatten sie an der polnischen Grenze in der Kälte ausgeharrt, 300 Meter fehlten bis zur Freiheit. Busse mit Waisenkindern führen an ihnen vorbei.

Sie fühle sich schuldig, sagt Svitlana. „Ich habe es geschafft, meine Eltern da raus zu holen, das Glück haben nicht alle Eltern.“ Sie weiß, sie kann nicht jeden retten.

Svitlanas Vater Victor ist die meiste Zeit still. Wenn er, der Russe, nicht gerade mit seinen ukrainischen Enkeln spielt, sitzt er einfach

- Die einzigen drei Menschen, die ich nicht angerufen habe, sind Putin, der ukrainische Präsident und der Papst.

Svitlana Keane



Svitlana (vorne, dritte von links) mit den Töchtern Sofie und Anna, Vater Victor und Mutter Liudmyla (rechts) sowie Schwester Natascha mit Sohn Denys, Svitlanas Sohn Niels und Ehemann Eoin. (hinten, von links nach rechts)
Fotos: Marc Wilwert

psychisch stabil sein, wenn ihr wieder zurückgeht. Du machst dich selber kaputt mit den ganzen Nachrichten.“

Svitlana hat Verwandtschaft in Russland. Jedes Jahr haben sie den Sommer bei der Tante in Moskau verbracht. Seit der Krieg ausgebrochen ist, habe die Schwester der Mutter nicht einmal angerufen. „Die Menschen in Russland leben in einer Parallelwelt“, sagt Svitlana. „Die Politiker reden von einem militärischen Einsatz, der keine Angriffe auf die Zivilbevölkerung vorsehe. Den Menschen dort wird vorgegaukelt, dass uns nicht passieren würde, dass kein Krieg in der Ukraine herrsche. Meine Tante denkt, wir müssten nur von den Nazis befreit werden.“

Am Montag sind weitere acht Menschen in Contern angekommen. Eine befreundete Familie von Svitlana mit vier Kindern und drei Erwachsenen. Oksana ist in der 38. Woche schwanger und mit dem Auto 40 Stunden durch sechs Länder gefahren. Ihr Mann ist 61 und konnte mit ihr fliehen, weil das

ne wieder aufzubauen. Wir werden die Ukraine wieder aufbauen und es wird noch schöner werden als vorher“, ist Oksana überzeugt.

Tania ist mit ihrem Mann und den Töchtern Anna und Mascha mit dem Auto aus Kiev angereist. Tania's Mann hat Oksanas Mann zurück in die Ukraine begleitet. „Wir sind so dankbar, bei Svitlana sein zu dürfen, aber ich kann immer noch nicht glauben, was gerade in meinem Land passiert. Ein Mann zerstört das Leben von Millionen von Menschen“, sagt die Wirtschaftswissenschaftlerin, der nur noch zwei Monate fehlten bis zum Abschluss ihres zusätzlichen Psychologiestudiums. „Wir haben gerade erst ein Haus gebaut, waren glücklich in unserem Paradies.“ Ob das Haus noch steht, „das weiß nur Putin“.

Suche nach Wohnraum

Die 36-jährige, hochschwangere Oksana sucht dringend eine Wohnung für sich und ihre sieben anderen. Eine nahezu unmögliche Angelegenheit in Luxemburg. Über

unterkommen können, was Dach und Wände hat und dann einfach dankbar sind“, mahnt Svitlana. Das Haus war feucht, modrig und zudem schon bewohnt: von Ratten. Also musste die Familie wieder zurück in Svitlanas Haus. Eine Zumatung für Menschen, die aus dem Krieg fliehen mussten und im Exil auch nicht zur Ruhe kommen können. „Ich lasse diese Familie nirgends mehr hin, wo ich nicht vorher ganz genau drauf geschaut habe“, sagt Svitlana.

Auch das Rote Kreuz hat Svitlana kontaktiert. Das verweist auf die SHUK (Structure d'hébergement d'urgence), das provisorische Aufnahmefür Flüchtlinge, in Kirchberg. Um illegalen Menschenhandel zu verhindern und um nicht den Überblick hinsichtlich der Zahl an Flüchtlingen zu verlieren, sollen Privatpersonen keine Ukrainer mehr eigenständig bei sich aufnehmen, ohne diese bei der Regierung anzumelden.

„Ich bin mir bewusst, dass der luxemburgische Staat seine Regeln und Vorschriften hat, aber ich werde diese Frau, die jeden Moment ihr Baby zur Welt bringen kann, sicher nicht in dieser Unterkunft zurücklassen“, sagt Svitlana. „Ich bin nicht herzlos.“

Die Gemeinde Contern

Mit der Bürgermeisterin von Contern ist Svitlana Keane täglich in Kontakt. Das fühle sich gut an, aber auch der Gemeinde sind die Hände gebunden. Privaten Wohnraum für acht Menschen zu finden, ist eine Herausforderung. „Die Familien haben Glück, einen Menschen wie Svitlana Keane zu kennen, aber uns ist bewusst, dass das keine Dauerlösung sein kann“, sagt Marion Zivile-Braquet. Die Situation mache die Bürgermeisterin, die selbst Mutter von vier Kindern ist, sehr betroffen. Auf Flyern habe sie ihre Einwohner auf die aktuelle Not aufmerksam gemacht, gefragt: „Wer hat ein Haus frei?“

Aktuell seien zehn Ukrainer in der Gemeinde Contern angemeldet. Eine Zahl, die um einiges höher sein dürfte, weil sich noch nicht alle Flüchtlinge angemeldet haben „und weil weitere Autos von Polen unterwegs sind“. Die ersten Familien seien am Montag empfangen worden und erhielten eine Matricle, eine 13-stellige Identifikationsnummer, die alle weiteren Behördengänge ermöglichen soll.

Was mit den Kindern geschieht, konnte man Svitlana Keane am Freitag im Erziehungsministerium nicht sagen. Ob und wann die zehn Kinder – und alle anderen ukrainischen Kinder, die Luxemburg seit Kriegsbeginn aufgenommen hat – eingeschult werden können, wisse bis dato niemand. „Sie sagten mir, sie melden sich in zwei Wochen noch mal bei uns. Vielleicht ist dann klar, wie sich die Schulen organisieren können.“

Vom Ministerium habe die Bürgermeisterin von Contern nun die Anweisung bekommen, keine weiteren Flüchtlinge mehr aufzunehmen. „Die sollen sich auf nationaler Ebene registrieren und dann in den Strukturen untergebracht werden. Was machen wir als Gemeinde, wenn die alle hierher kommen?“, fragt die Bürgermeisterin. „Das wird noch chaotisch.“



Matratzen im ganzen Haus, damit Platz zum Schlafen für alle da ist. Die Kinder, die mit ihren Müttern aus der Ukraine nach Contern geflüchtet sind, müssen jetzt ohne Väter leben. Ob sie sich jemals wiederschen, ist ungewiss.

nur da und wartet darauf, dass der Krieg endlich vorbei ist und er wieder nach Hause kann. Sein Zuhause ist die Ukraine, hier ist er geboren. Das nur, weil sein Vater, Svitlanas Großvater, nach dem zweiten Weltkrieg Russland den Rücken kehrte und sich in der Ukraine niederließ. Vectors Vater war Offizier und kämpfte für die russische Armee gegen die Nazis in Berlin. Danach durfte der sich aussuchen, wo er leben wollte. Er wählte Saporischja.

Als seine Stadt beschossen wurde, verkroch sich Svitlanas Vater

mit seiner Frau in den Keller. Svitlana glaubt, dass er so ruhig geblieben und nicht durchgedreht ist, liege an den Tabletten. Victor muss starke Medikamente nehmen und hat nach einer Operation am Kopf im Juli einen Doppel-Bypass.

Mutter Liudmyla kann nicht still sitzen. Unruhig läuft sie durch das Haus ihrer Tochter, schaut Nachrichten, schreibt mit Zurückgebliebenen, neulich habe sie gelesen, dass biologische Waffen zum Einsatz kommen. „Hör auf, Mutter“, redet Svitlana auf sie ein. „Ihr müsst

Kriegsrecht nicht mehr bei ihm greift. Ein Jahr jünger und es wäre für ihn ganz anders ausgegangen. Mittlerweile ist er wieder zurück in die Ukraine gefahren, um andere Menschen zu retten. Die Männer von Oksanas Schwester Alina und Mutter Liubov kämpfen gegen die Russen. Wie es ihnen geht, weiß niemand. Seit Tagen haben sie kein Lebenszeichen mehr von ihnen.

„Wir hatten ein schönes Leben, eine Wohnung und ein Hotel am Meer. Wir wollen wieder zurück. Die EU hat versprochen, die Ukrai-

ner Facebook-Gruppen, in denen sich erstaunlich viele Luxemburger gefühlt im Minutentakt als Gastfamilien anbieten oder Wohnraum zur Verfügung stellen, ist Svitlana bisher nicht fündig geworden. Anfang dieser Woche stieß sie auf ein Angebot: ein Haus gleich hinter der französischen Grenze.

Eine Nacht verbrachten die acht dort. Die Besitzer stellten Essen bereit, Kleidung und glaubten sich solidarisch. „Aber nur, weil Flüchtlinge nach Luxemburg kommen, heißt das nicht, dass sie überall da